

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

✓

7091

"Theosophie und Johannes-Evangelium".

M 11a

gedruckt

Vortrags-Zyklus

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten in München vom 26.27. Okt. / 6. Nov. 1906 in 8 Vorträgen.

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart).

I. Vortrag.

München, am 27. Oktober 1906.

In einer Reihe von Vorträgen wollen wir einmal ein Gesamtbild der theosophischen Gesinnung und Auffassung, was davon als Grundlage gelten kann, in einer Art systematischer Ordnung aufnehmen, und dabei wollen wir diese theosophischen Betrachtungen anlehnen an das Johannes-Evangelium. Es wird sich nach einigen Vorträgen ganz natürlich ergeben, daß Licht hineinkommt in das allermerkwürdigste Schriftstück der Welt, dieses Johannes-Evangelium. Lassen Sie mich heute einmal darauf hinweisen, was das Johannes-Evangelium eigentlich ist. Wir müssen zunächst eine Grundlage schaffen, um das tiefsinnige erste Kapitel zu verstehen.

Wenn man das Evangelium liest, kann man erbaut sein über die Größe der Bilder, aber man kann als Gegenwartsmensch nicht mehr so recht darauf kommen, was mit diesem Evangelium eigentlich gemeint ist. Früher galt es als eine Urkunde dessen, wie der wirkliche

K

Christus-Jesus auf Erden gelebt hat und was da eigentlich in Palästina geschehen ist. In der mehr protestantischen und in der modernen Forschung überhaupt hat man später zu bemerken geglaubt, daß das Evangelium Johannes den drei anderen Evangelien zu widersprechen scheint. Die drei ersten, die Synoptiker, wurden daher zusammengefaßt; das vierte Evangelium will man als gleichwertig nicht gelten lassen, da es viel später entstanden ist. Es enthält nicht Geschichtliches, sondern ist eine Art poetisches Gedicht, das, was der Schreiber sich von dem Leben des Christus-Jesus gedacht hat; das ist der Standpunkt des sog. Gläubigen der Gegenwart darüber. Mit einem gewissen Recht hat daher der Theologe Bonze gesagt: Wenn das Johannes-Evangelium nichts anderes ist, als der poetische Erguß eines Einzelnen, dann fällt mit diesem das ganze Christentum. - Es liegt dieser ganzen Forschung zugrunde die Unfähigkeit der letzten vier bis fünf Jahrhunderte, überhaupt dahinter zu kommen, was mit dem Johannes-Evangelium gemeint ist.

Der Mensch und die Anschauungen haben sich geändert, und der heutige Mensch kann sich gar nicht denken, daß man die Welt auch von anderem Standpunkte ansehen könne. Das, was dem Menschen der Gegenwart so recht verständlich ist, das ist Sinnes- und Verstandes-Erkenntnis. Früher dagegen wußte man noch, daß es auch eine andere Art von Erkenntnis gibt. Man wußte, daß es noch andere Sinne und andere Erkenntnisquellen gibt. Die heutige materialistische Forschung steht dieser Erkenntnis, sowie dem orthodoxen Bibelgläubigen schroff gegenüber, ebenso der mosaischen Schöpfungsgeschichte. Wir haben es dabei mit langen, langen Zeiträumen zu tun, und ^{sie ist} ~~ist~~ dieselbe niemals wörtlich zu nehmen. Kein Mensch hat ursprünglich in der Kirche gesagt: das hat sich vor den äußeren Augen in der mosaischen Schöpfungsgeschichte so abgespielt. Die Auffassung von dem Wörtlich-

nehmen der sieben Schöpfungstage, die ist erst durch den Materialismus hereingekommen. Der Materialismus ist eine universelle Kulturerrscheinung, von der zuerst die Kirche ergriffen wurde. Was man früher geistig und spirituell aufgefaßt hat, da wurde erst später das Materielle hineingelegt; und jetzt bekämpfte der Materialismus dieses, was er zuerst selbst hineingebracht hat. Die Abendmahlslehre ist ein krasses Beispiel davon. Wie eine tiefe Erschütterung ging es damals durch die Kirche (12. Jahrhundert), als die Auffassung sich Bahn brach, wie wenn Wein in wirkliches Blut, und Brot in wirklichen Leib sich verwandeln könnte. Die christliche Auffassung ging verloren, die eine spirituelle war, und dann kam es ganz allmählich, daß man eben ganz vergessen hatte, was eigentlich mit Abendmahl und Schöpfungsgeschichte gemeint ist. "Adam versank in einen Schlaf". Was Adam während dieses Schlafes erlebte, seine Traumvision, ein astrales Erlebnis, stellt sich dar in der Geschichte der sieben Schöpfungstage. Man wußte das früher noch.

Was in der Vorzeit ist, die Sinne können es nicht mehr erreichen, aber in einem höheren geistigen Zustande können sie es erreichen, aber es erscheint Ihnen dann im Bilde. So waren es astrale Bilder, was Adam in den sieben Schöpfungstagen da im Traume sah. Er sah zurück auf das, woher er gekommen ist; also man schrieb den religiösen Urkunden höhere Erkenntnis zu. Die Bekämpfung der Bibel beruht auf einem Mißverständnis. Das Johannes-Evangelium wörtlich zu nehmen im materialistischen Sinne, heißt es mißverstehen; das soll nicht heißen, daß man es symbolisch nehmen soll. Dasjenige, was im Johannes-Evangelium steht, kann in dieser physischen sinnlichen Welt erlebt werden, genau wie Schöpfungsgeschichte, aber in anderem Bewußtseinszustand. Der Schreiber des vierten Evangeliums

stellt dar dasjenige, was er außerhalb des physischen Leibes in einem anderen Bewußtseinszustand wahrgenommen hat. Die drei anderen Evangelien lassen das materialistisch Wörtlichnehmen noch zu; das Johannes-Evangelium nicht mehr. Es ist wahrer als wahr, es enthält die tiefste Wahrheit des Christentums. Es sieht in Christus-Jesus den Mittelpunkt der Menschheit. Für Johannes ist der in Jesus verborgene Christus eine überragende Persönlichkeit, die man nur von einem höheren Standpunkte aus betrachten kann. Was im Johannes-Evangelium lebt, um das zu verstehen, dazu ist es nötig, die tiefsten Geheimnisse des Daseins zu kennen. Um den Menschen und den Führer der Menschheit zu verstehen, muß man das Wesen des Kosmos verstehen. Johannes-Evangelium beginnt mit den Worten, denen das ganze Weltengeheimnis zugrunde liegt. Das Eigentümlichste dieser Worte ist das, daß sie nicht nur an unser Verständnis appellieren, sondern auch von magisch mentaler Wirkung sind. Sie geben uns ein Bild, wie der Mensch und der Kosmos zusammenhängt.

Das Johannes-Evangelium muß erlebt werden. Man muß die ersten Worte als Meditationsstoff nehmen, in sich leben lassen; das ist geistiger Lebensstoff. Man muß sich sagen, das ist für mich ein Stoff, mit dem ich fünf Minuten täglich leben will. Diese Worte werden Ihre Geistesaugen und Ohren öffnen; die Zaubergewalt dieser Worte, die Kräfte sind, werden Sie erleben und zwar in astralen Bildern. Lassen Sie mich Ihnen vor die Seele rücken, was der Schreiber als Impuls empfunden hat. Johannes wollte sagen. Zuerst war er einer, der hervorging seiner Seele nach, einer, der erweckt worden war durch die Gewalt der Erkenntnisse, die in den Sätzen liegt:

(wörtliche Uebersetzung des Griechischen):

"Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.

Dieses war im Urbeginne bei Gott.

Alles ist durch dasselbe geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in die Finsternisse, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.

Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes.

Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten.

Er war nicht das Licht; sondern daß er zeugete von dem Licht.

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht.

Bis zu den Ichmenschen kam es, aber die Ichmenschen nahmen es nicht auf.

Wieviele ~~es~~ ^{ihn} aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit".

Es gibt Wesenheiten, die über dem Menschen stehen, und die keinen physischen Körper mehr brauchen; das sind:

- 1. die Engel,
- 2. Erzengel,
- 3. Urbeginne oder Anfänge,
- 4. Gewalten,
- 5. Mächte,
- 6. Herrschaften,
- 7. Throne,
- 8. Cherubime,
- 9. Seraphime.

Vers 1: "In den Urbeginnen war das Wort, und das bekam Leben und weil es schöpferisch war, war es ein Gott".

Alles, alles ist kristallisiertes göttliches Wort, gesprochenes Wort. Jetzt hat der Mensch das Wort; später wird er seinesgleichen hervorbringen durch das Wort.

Die Urbeginne sind die Wesenheiten, die am Anfang der Erdenentwicklung schon auf der Stufe standen, auf der der Mensch am Ende der Erdenentwicklung angelangt sein wird.

Dadurch, daß er den Impuls empfinden konnte, hatte er, Johannes, das erlebt, was in diesen Sätzen steht, in großen astralen Visionen. Das war aber erst das Zweite in seiner Seele, das Erste war die Erweckung der Kräfte; das Dritte war das nun Folgende: Sie haben z. B. in einer gewissen Nacht einen Traum. Er zeigt Ihnen einen Menschen, den Sie noch nie gesehen haben. Der Traum gibt Ihnen die Gewißheit, daß derjenige Ihnen nicht gleichgiltig ist. Nach kurzer Zeit lernen Sie denjenigen kennen. So war es Johannes ergangen (mit Christus). Er hatte die astralen Visionen im Traumleben erlebt. Die ganze Geschichte von Palästina, die Erlebnisse dessen, was er in höheren

Welten erschaut hatte, erlebte er dann.

Die Meditation wäre so zu machen, daß der Mensch eines Morgens beginnt, sich die ersten Worte des Johannes-Evangeliums täglich durch die Seele ziehen zu lassen, so wird er nach Monaten, nach Jahren, nach Jahrzehnten etwas in seiner Seele erleben, was in diesen Worten enthalten ist. Namentlich wichtig ist die Uebersetzung dieser Worte: "Bis zu den Ichmenschen kam es, aber die Ichmenschen nahmen es nicht auf". Wenn Sie diese Worte durchgehen, so ist dies ein kurzer Abriß der Theosophie im Johannes-Evangelium, die Theosophie, die wir lehren, daher ihre ungeheure Wirkung. Nur wer die Kräfte erst in sich erweckt, der wird das erleben.

Versuchen Sie zum Verständnis der allerersten Worte hinaufzukommen, beginnen Sie mit den allerelementarsten Begriffen der Theosophie, und Sie werden sehen, wie die Worte des Johannes-Evangeliums daraus hervorquellen.

Nun wollen wir von unten beginnen: Wenn wir den Menschen betrachten, wie er heute vor uns steht, so kann man sagen, daß das, wovon man heute etwas weiß, der physische Leib, nur ein Glied seiner Wesenheit ist. Der physische Menschenleib ist schon von anderen höheren Wesenheiten durchdrungen, daher sieht er so aus. Wäre er nicht so durchzogen von solchen Wesenheiten, so wäre er nur ein physikalischer Apparat, dem nichts wehe tut. Sie müssen sich die Möglichkeit, daß der Mensch wächst, und daß ihm etwas wehe tut, wegdenken, so ist der physische Leib mit zwei anderen Gebilden durchsetzt, das eine macht, daß der Mensch wächst, sich fortpflanzt und sich nährt (Aetherleib), das andere, daß er empfindet (Astralleib) und Triebe, Begierden und Leidenschaften bekommen kann.

Damit der Fleischleib wachsen kann, braucht er den Aetherleib.

" " empfinden " " Astralleib.

Wasserstoff allein kann nicht Wasser darstellen; es braucht dazu den Sauerstoff; trennt sich hinwieder H von O, so haben wir nicht mehr Wasser. Der Zusammenhang ist hier wie dort nötig. Wird der Mensch von seinen zwei anderen Leibern getrennt, so verfällt der physische Leib augenblicklich.

E. L. Empfindungsleib

Ae. L. Aetherleib

Ph. L. physischer Leib.

Diese drei Arten gehen bis zum Tier hinab. Seinen Fleischleib hat der Mensch gemein mit der Erde, dem Mineral. Seinen ~~Fleischleib~~ Aetherleib mit den Pflanzen, seinen Astralleib mit den Tieren.

Im Tode bleibt der physische Leib zurück, Aether- und Astralleib bleiben zusammen, und bald trennt sich auch der Aetherleib noch vom Astralleib. Im Schläfe ist der Mensch im vollsten buchstäblichsten Sinne also Pflanze. Sein Leib ist allein noch in Betrieb gehalten von dem vegetativen Prinzip, dem Aetherleib. Normaliter ist der Mensch im Schlaf ohne Bewußtsein und ohne Willen oder Begierden. Die Wenigen, die im Schläfe ihr Bewußtsein aufrecht erhalten, sind Vorzügler der Menschheit; sie repräsentieren heute schon einen Zustand, den in späterer Zukunft einmal alle Menschen erreichen werden, die prädisponierten, prädestinierten Führer und Propheten der Menschheit.

Wie sind Träume möglich? Wie kommen sie zustande? Im Astralleib liegt eine verborgene Anlage. Wenn diese Fähigkeit vollzogen wird, so tritt Bewußtsein ein.

"Ich", ist das unvertauschbare Wort. Daher seine Einzigartigkeit, sein unersetzlicher Wert, seine zentrale Wichtigkeit in der Menschenentwicklung. Die Juden drückten das aus mit dem, wenn das Allerheiligste genannt wurde und es wie eine Woge innerster Erregung durch die Reihen ging, wenn das Wort " Javh , Ich bin der Ich bin", gesprochen wurde.

Die Pforte der höheren Entwicklung besteht darin, daß man die Konzentration so weit steigern lernt, bis man die negative Hypnose vollbringen kann, sich sinnlich Gegenwärtiges wegzusuggerieren: bewußte willkürliche Trennung des Ichkörperbewußtseins vom Astralen. So wird dem Konzentrationsfähigen das Zimmer voller Menschen "leer", d. h. es bleiben die Aether- und Astralleiber. Der bewußt Hellsehende sieht den Aetherleib ein wenig über den Menschenleib hervorragen. Beim Pferde sehr viel weiter herausstehend. Er sieht ferner in der Aura, dem Astralleib, die Triebe, Begierden und Leidenschaften in den verschiedensten Farben und Formen, doch so, daß bestimmte Farben und Formen für jede Leidenschaft sich wiederholen.

Tierische rohe Triebe = braun.

Aktives Denken = gelb, gelblich, grünlich.

Freundschaft, Liebe, Religiosität = grün, blau, blaurot,

alles fortwährend und intensiv bewegt, während der Aetherleib rotiert. Das Ichkörperbewußtsein des niederen Menschen, z. B. des Negers oder Eskimos, liegt hinter der Stirn-Nasenwurzelpartie, drinnen im Kopfe als dunkle Hohlkugel. Bei höher entwickelten Völkern geht von dieser Kugel eine Leuchtsphäre aus, die bis über den Astralleib hinausreichen kann.

Wie der physische Leib ein Kosmos, eine Erde im Kleinen ist,

von ihr, aus ihr entnommen und von ihr durchaus abhängig, so der Aetherleib im Zusammenhang mit der Sonne und der Astralleib aus den Sternen entnommen und von und zu ihnen gehörig. Planeten und Fixsterne. In alle diese drei Leiber wird der Ichkörper eingebettet, sie alle beeinflussend.

Als Grundton im Weltenall kann man vernehmen die Pythagoräische Sphärenmusik als den Grundakkord der Sternenbahnen und des Weltenalls. Diesen Ton bezeichnet und meint der Schreiber des Johannes-Evangeliums mit dem Wortenwort.

+++++